Rede des Bürgermeisters Martin Steiner zum Volkstrauertag 2026

Erinnerung bewahren – Demokratie stärken – Verantwortung übernehmen

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
liebe Jugendliche,

am Volkstrauertag versammeln wir uns, um der Opfer von Krieg, Gewalt und Gewaltherrschaft zu gedenken.

Wir erinnern an die Millionen Menschen, die in zwei Weltkriegen ihr Leben verloren haben. An Soldaten und Zivilisten, an Verfolgte und Vertriebene, an all jene, deren Leben durch Hass, Terror und menschenverachtende Ideologien zerstört wurde. Hinter jedem dieser Schicksale stand ein Mensch. Ein Mensch mit einer Familie, mit Hoffnungen und mit einer Zukunft, die ihm genommen wurde.

Der Volkstrauertag ist deshalb ein Tag des stillen Gedenkens und der Trauer.

Aber er ist auch ein Tag, an dem wir uns fragen müssen: **Was haben wir aus unserer Geschichte gelernt? Und welche Verantwortung erwächst daraus für unsere Gegenwart und unsere Zukunft?**

Meine Damen und Herren,

die Geschichte Deutschlands und Europas im vergangenen Jahrhundert ist geprägt von zwei verheerenden Weltkriegen, von Nationalismus, Diktatur, Ausgrenzung und der Missachtung der Menschenwürde.

Die Folgen: unermessliches Leid, Millionen Tote und ein Europa, das 1945 in Trümmern lag.

Doch aus dieser Katastrophe erwuchs eine der wichtigsten politischen Erkenntnisse unserer Geschichte: **Frieden, Freiheit und Menschenwürde brauchen eine politische Ordnung, die Macht begrenzt, unterschiedliche Interessen ausgleicht und Konflikte ohne Gewalt löst.**

Diese Erkenntnis wurde zu einer wesentlichen Grundlage unseres demokratischen Neubeginns nach 1945.

Mit dem Grundgesetz von 1949 wurde eine staatliche Ordnung geschaffen, in deren Mittelpunkt die Würde des Menschen, die Freiheit des Einzelnen und die Verantwortung des Staates gegenüber seinen Bürgerinnen und Bürgern stehen.

Aus ehemaligen Gegnern wurden Partner. Aus jahrhundertelanger Rivalität erwuchs Zusammenarbeit. Die europäische Einigung war geboren. Über viele Jahrzehnte konnten wir in Deutschland und innerhalb der Europäischen Union in Frieden, Freiheit und wachsendem Wohlstand leben.

Und heute?

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine, die Konflikte im Nahen Osten und zunehmende internationale Spannungen zeigen uns, wie zerbrechlich Frieden sein kann.

Aber auch innerhalb unserer Gesellschaft stehen wir vor großen Herausforderungen: Unsere Wirtschaft befindet sich im Wandel. Arbeitsplätze und Wohlstand müssen gesichert werden. Die sozialen Sicherungssysteme stehen unter Druck.

Fragen der Migration und Integration, der demografische Wandel und die zunehmend begrenzten finanziellen Möglichkeiten unseres Staates verlangen schwierige politische Entscheidungen.

Viele Menschen sorgen sich um ihre Zukunft und um die Zukunft ihrer Kinder. Diese Sorgen müssen wir ernst nehmen.

Gleichzeitig erleben wir, dass politische Auseinandersetzungen schärfer werden. Politische Lager stehen sich teilweise unversöhnlich gegenüber. Positionen werden zugespitzt, Andersdenkende abgewertet und Kompromisse nicht selten als Schwäche dargestellt.

Dabei gerät manchmal etwas Entscheidendes aus dem Blick: **Demokratie bedeutet nicht, dass wir alle einer Meinung sein müssen. Demokratie bedeutet, dass wir trotz unterschiedlicher Meinungen gemeinsam und friedlich unsere Zukunft gestalten können.**

Und genau darin liegt ihre besondere Stärke.

Demokratie ist nicht immer einfach. Sie braucht Zeit, Diskussionen, gegenseitigen Respekt und die Bereitschaft, andere Interessen anzuerkennen. Sie bedeutet auch, dass nicht jeder seine Vorstellungen vollständig durchsetzen kann. Aber sie ermöglicht den friedlichen Ausgleich unterschiedlicher Interessen. Sie schützt Minderheiten, begrenzt staatliche Macht, erlaubt Kritik und ermöglicht politische Veränderungen ohne Gewalt.

Deshalb sollten wir uns gerade in schwierigen Zeiten bewusst machen: **Der Kompromiss ist keine Schwäche der Demokratie. Er ist eine ihrer größten Stärken.**

Und gerade an dieser Stelle lohnt sich ein Blick in unsere eigene Geschichte.

Die Weimarer Republik, unsere erste parlamentarische Demokratie, ist letztlich auch daran gescheitert, dass es zu wenige überzeugte Demokraten gab, die bereit und in der Lage waren, diese Staatsform gegen ihre Feinde zu verteidigen.

Wirtschaftliche Krisen, politische Radikalisierung und die Sehnsucht nach vermeintlich einfachen und schnellen Lösungen haben das Vertrauen in die demokratische Ordnung zunehmend erschüttert.

Zu viele Menschen wandten sich von der Demokratie ab. Zu viele glaubten, dass eine autoritäre Staatsführung die Probleme des Landes besser und schneller lösen könnte.

Wir wissen heute, wohin dieser Weg geführt hat. **Gerade deshalb dürfen wir diesen Fehler unserer Geschichte nicht wiederholen.**

Wir dürfen uns nicht von der Demokratie abwenden, nur weil demokratische Entscheidungen manchmal mühsam sind, weil Kompromisse notwendig werden oder weil politische Lösungen nicht immer unseren persönlichen Vorstellungen entsprechen.

Wir sollten aus unserer Geschichte eine entscheidende Erkenntnis gewonnen haben: **Die Demokratie ist nicht vollkommen, aber sie ist die beste aller Staatsformen.**

Nicht, weil sie immer die schnellsten oder einfachsten Antworten liefert. Sondern weil sie Freiheit und Menschenwürde schützt, Macht begrenzt und unterschiedliche Interessen auf friedlichem Wege miteinander in Einklang bringen kann.

Und weil sie die Möglichkeit bietet, politische Fehlentscheidungen zu korrigieren, ohne Freiheit und Rechtsstaatlichkeit aufzugeben.

Meine Damen und Herren,

gerade deshalb brauchen wir heute mehr denn je überzeugte Demokratinnen und Demokraten. Menschen, die sich zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennen. Menschen, die bereit sind, sachlich zu streiten, Kompromisse zu schließen und demokratisch getroffene Entscheidungen zu respektieren.

Wir brauchen diese Menschen auf allen Ebenen unseres Staates. In den Parlamenten, in den Kreistagen und Gemeinderäten.

Aber genauso in unseren Vereinen, in den Schulen, in den Kirchen, am Arbeitsplatz und in unserem täglichen Miteinander.

Denn Demokratie wird nicht allein in Parlamenten verteidigt. Sie wird überall dort gelebt und gestärkt, wo Menschen Verantwortung füreinander übernehmen.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

wenn wir heute der Opfer zweier Weltkriege gedenken, erinnern wir uns auch daran, welchen hohen Preis frühere Generationen für das Scheitern demokratischer Ordnungen und für die politischen Irrwege ihrer Zeit bezahlen mussten.

Diese Erinnerung verpflichtet uns und wir bewahren die Erinnerung an sie.

Und wir nehmen ihre Mahnung mit in unsere Gegenwart und unsere Zukunft.

Für Frieden und Freiheit.
Für Demokratie und Menschlichkeit.
Und für eine Gesellschaft, die auch in schwierigen Zeiten zusammenhält.

Ihr Bürgermeister
Martin Steiner